

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Vorherachronik



Nr. 52 — 1924

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. Dezember

❖ Zum Jahreswechsel. ❖

Wenn unerbittlich in der Zeiten Strom
Das alte Jahr versinkt in dunkler Grust,
Erdröhnt der Glocken Chor vom nahen Dorne
Ein neues Jahr zu neuem Leben ruft.

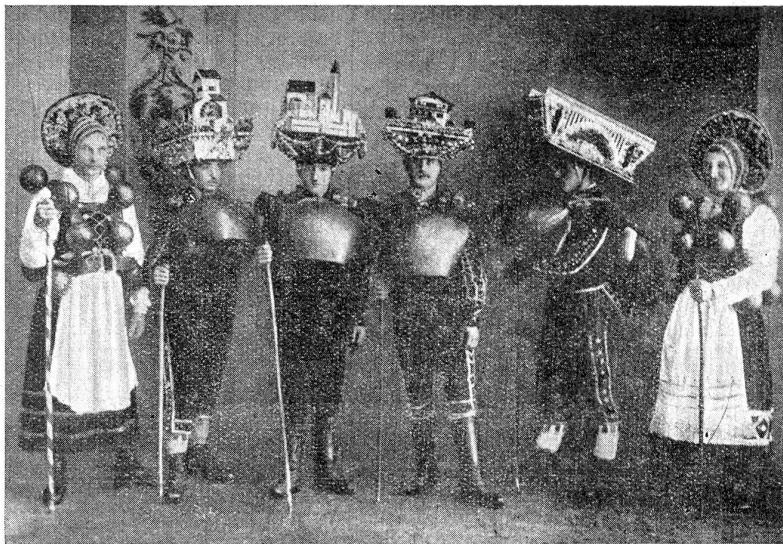
Treulos Idol! vergänglich Leid und Wonne,
Doch tausend ew'ge Welten kreisen groß
Um eine Sonne, die die Zeit besiegt;
Herz, ringe dich von jedem Zweifel los!

Vald steigt empor aus dunkler Zukunft Schoße
Mit leicht beschwingten Schritten neu die Zeit.
Laßt nochmals leck der Hoffnung Wimpel wehen,
Und trozig steuern nochmals in den Streit.

Und ob die Wellen brandend uns umtoßen,
Die auch das neue Jahr im Sturme schlägt,
Wir zagen nicht! bald blühen junge Rosen,
Und neuer Frühling neues Hoffen trägt.

Willkommen denn! mögst du ein Freund uns werden,
Du neues Jahr, dem gläubig man vertraut!
Wir bieten Herz und Stirn den neuen Stürmen,
Nach Kampfes Nacht des Friedens Himmel blaut!

Anna Schent.



Silvesterbräuche im Kanton Appenzell.

Ein origineller uralter Brauch wird am Silvestertage im Appenzellerschen Hinterlande von den jungen Burschen geübt. Mit originellen phantastischen Kopfbedeckungen aus Laub- sägearbeit durchziehen sie die Ortschaften. Eine Gruppe von jungen Leuten, von denen die als Frauen bekleideten Burschen farbige Tellerhauben tragen, während der Kopfschmuck der Männer eine Nachbildung der Gmünder Tobelbrücke darstellt.



+ Schweizerland.

In der letzten Sessionswoche hielt der Nationalrat zehn Sitzungen ab, und am Schlusse der Session konnte der Präsident Mächler mit Stolz feststellen, daß auch eine Anzahl nicht vorhergesehener Geschäfte ihre Erledigung gefunden haben. Die Woche begann mit der Fortsetzung der Debatte über die „Zivildienstpetition“ und Herr Hoppele beendete sein schon am Schlusse der ersten Woche begonnenes Votum gegen die Petition. Er führte darin zwar die Verwerflichkeit des Krieges aus, wies aber zugleich nach, daß der Krieg nicht einfach mit Beschlüssen aus der Welt zu schaffen sei. Die Gegenargumente des ehemaligen Appenzeller Pfarrherrn Eugster standen ganz im Bann des „Systems Ragaz“ und ließen jede persönliche Überzeugungskraft vermissen. Der Rat lehnte schließlich die Petition mit 109 gegen 44 Stimmen ab, welsch letztere fast ausschließlich den Sozialdemokraten und Kommunisten angehörten. Bei der Beratung des Voranschlages der Alkoholverwaltung, der im übrigen anstandslos passierte, kamen auch die Missbräuche

zur Sprache, die durch Umgehung des Absynthiverbotes mit dem Alkoholgesetz getrieben werden. Die verschiedenen Vergleiche und Schiedsverträge, die der Bundesrat im Verlaufe des Jahres abgeschlossen hatte, wurden glatt ratifiziert. Ebenso gaben die Teuerungszzulagen für das Bundespersonal keinerlei Anlaß zu größeren Debatten. Die Zulagen bleiben also auf gleicher Höhe wie im Jahre 1924. Eine Interpellation des Bauernführers Gnägi, die den Kapitalexport beschränken wollte, wurde vom eidgenössischen Finanzdirektor dahin beantwortet, daß unser Geldwesen vom Weltmarkt abhänge und sich nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben lasse. Der Kapitalexport könne eben nur durch die Festigung des nationalen Kredites und durch Sanierung der Landesfinanzen reduziert werden. Die neue Truppenordnung wurde nach Beseitigung der Differenzen zwischen den beiden Räten nun endgültig gutgeheissen und befaßte sich der Rat bis zum Sessionsschluß dann mit dem Automobilgesetz. Der Nationalrat legte die zeitliche Beschränkung des Automobilverkehrs ganz in die Hände der Kantone. In der Frage der Bereifung wurde dem Bundesrat freies Spiel gelassen. Das schwierige Kapitel der „Haftpflicht“ konnte nicht mehr zu Ende beraten werden, doch dürfte auch hier, dank den Vermittlungsbestrebungen

des Herrn Bundesrat Häberlin ein gutes Ende gefunden werden. —

Im Ständerat wurden der Voranschlag für 1925 und die neue Truppenordnung endgültig gutgeheissen. Dagegen kam es bei der Übergangsfrist für das Spielbankverbot zu einem ernsten Gegensatz zwischen den beiden Räten, da sich der Ständerat entschieden hat, daß die Frist vom Erwähnungstage an zu berechnen sei. Voraussichtlich wird wird nun wohl auch der Nationalrat sein Votum ändern müssen, da Isler dartat, daß bei der Verfassung von 1874 beide Räte den Erwähnungstag und nicht den Abstimmungstag als den ausschlaggebenden Tag bezeichnet hatten, was durch einen Bundesbeschuß vom 1. Juli 1875 festgelegt sei. —

Mit 1. Januar traten die Frankomarken aller Taxwerte der Ausgaben von 1882 bis 1907, die Postkarten aller Ausgaben und Taxwerte von 1870 bis 1907, die Frankobänder von 1871 bis 1907, die Postanweisungsformulare von 1867 bis 1905, und die Einzugsmandatumschläge von 1875 bis 1890, außer Kraft. —

Die Schützengesellschaft der Stadt Luzern, die im Jahre 1929 ihr 500jähriges Bestehen feiern kann, beabsichtigte, sich für die Übernahme des im Jubiläumsjahr stattfindenden eidgenössischen Schützenfestes zu bewerben. —

Der Bundesrat hat die vom schweizerischen Gesandten für Österreich und Ungarn in Wien, Dr. Ch. Bourtzat, aus Gesundheitsrücksichten nachgeführte Entlassung auf den 31. März 1925 unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt. Als sein Nachfolger wird Dr. Max Jäger, Generalkonsul in Athen, bezeichnet.

Der gewesene französische Botschafter Allizé hat Bern am 17. ds. verlassen und sich nach Genf begeben, der neue Botschafter Hennessy ist am 20. ds. hier eingetroffen und hat am 22. dem Bundesrat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Aus der Schweiz sind im Monat November 491 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert, gegenüber 396 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Auswanderer seit 1. Januar bis 30. November ist 3857, gegenüber 7767 im Vorjahr.

Der Schweizer Pilot Mittelholzer hat am 18. ds., vormittags 10 Uhr 45, seinen Flug nach Persien in Begleitung eines Mechanikers, vom Flughafen am Zürichhorn aus, angetreten.

Aus den Kantonen.

Basel. Im Basler Grossen Rat wurde von kommunistischer Seite wegen der Betriebsunfälle auf dem Bahnhof der S.B.B. durch die elektrische Kraftleitung, denen in kurzer Zeit 6 Bahngestellte zum Opfer fielen, interpelliert. Die regierungsrässliche Beantwortung geht dahin, daß bereits Schritte zur Verhütung künftiger Unglücksfälle getan wurden, die aber noch zu keinem abschließenden Resultat geführt hätten. — Am 16. ds. abends gab in einer Kaffeehalle an der Baslerstrasse in Riehen der Zimmermann Arthur Lodes, ein in Basel wohnender 22jähriger Preuze, auf die 20jährige Tochter des Besitzers mehrere Revolverschüsse ab. Das Mädchen wurde in Hals, Arm und Rücken getroffen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Ein weiterer Schuß zerstörte dem zu Hilfe eilenden Gärtner Paul Baumgartner den Kiefer, verletzte ihn jedoch nicht lebensgefährlich. Der Mörder entfloß, wurde aber noch am gleichen Abend in seiner Wohnung verhaftet. Er hatte aber in der Zwischenzeit Arsenik genommen und schwelt nun ebenfalls in Lebensgefahr.

Luzern. In Luzern wurde der Gaspreis auf 35 Rappen per Kubikmeter und der Lichtstrompreis auf 55 Rappen per Kilowattstunde festgesetzt, während der Zürcher Stadtrat soeben dem Grossen Stadtrat eine Herabsetzung des Gaspreises von 30 Rappen per Kubikmeter auf 27½ Rappen beantragte.

Glarus. In Glarus beantragt der Regierungsrat der nächsten Landsgemeinde, das Fahrverbot am Sonntag für Automobile aufzuheben und dafür die Fahrgeschwindigkeit entsprechend zu vermindern.

Schaffhausen. In Schaffhausen sieht der Vorschlag der Gemeinde ein mutmaßliches Defizit von Fr. 295,400 vor. Die Stadt hat an den Straßenbahnbetrieb rund Fr. 200,000 beizusteuern. — Am 17. ds. wurde über die

Mittagszeit in das Bureau des Kreiskommandos im Regierungsgebäude eingebrochen. Der bisher unbekannte Täter erbrach ein Pult und entwendete daraus die Summe von rund Fr. 5500.

Uri. In Bauen erschoß der Bauer Josef Jauch in der Nacht vom 14. ds. den Landwirt Johann Aeschwanden, mit dem er schon seit langem in Streitigkeiten lebte. Aeschwanden wurde von hinten getroffen im Moment, als er sich eben eine Pfeife anzünden wollte. Der Täter stellte sich noch in derselben Nacht beim Gemeindepräsidenten und gibt an, daß er in einem Wortwechsel mit dem von der Jagd heimkehrenden Aeschwanden, von diesem mit der Waffe bedroht worden wäre, worauf er sein Ordonnanzgewehr aus dem Hause holte und schoß. Diese Darstellung steht aber mit den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung im Widerspruch.



† Fritz Leemann,
gew. Beamter des eidg. statist. Bureaus.

In der Nacht vom 15./16. November 1924, starb in Interlaken an einem Herzschlag Herr Fritz Leemann, Beamter des eidgenössischen statistischen Bureaus. Geboren am 3. Januar 1860 in Bern, besuchte er die städtischen Schulen und absolvierte nachher eine kaufmännische Lehrzeit in der Gerberei und Lederhandlung Allemann, in welcher Firma er 28 Jahre, bis zur Auflösung derselben tätig war. Im Jahre 1904 trat er dann eine Stelle beim eidgenössischen statistischen Bureau an und war einer der Beamten desselben, welche zur Leitung der Arbeiten für die letzte eidgenössische Volkszählung nach Interlaken beordert wurden.



† Fritz Leemann.

Seine Erholung fand er im Gesang als Mitglied des Berner Männerchors, der am 19. November im Krematorium

in Bern mit zwei ergreifenden Liedern von seinem Veteranen Abschied nahm.

Fast 40 Jahre gehörte der Verstorbe der Unteroffiziersverein der Stadt Bern an. Als Mitglied des Vorstandes, als Delegierter in verschiedene Verbände hat er diesem Vereine wertvolle Dienste geleistet, so namentlich als Vertreter des Vereins in der Verwaltungskommission der bernischen Winkelriedstiftung.

Politisch hat sich F. Leemann nie betätigt. Doch wissen wir, daß er den öffentlichen Angelegenheiten nicht gleichgültig gegenüber stand. Wohl nur ganz selten versäumte er bei Wahlen und Abstimmungen seine Bürgerpflicht zu erfüllen.

Das Leben des Verstorbenen nahm einen ruhigen Verlauf; äußerliche Erfolge waren ihm nicht beschieden; er hat sie auch nie gesucht. Sein offenes Wesen, seine ernste Pflichtauffassung, seine wohlwollende Einstellung gegenüber andern Anschauungen bei aller Unterschiedenheit in der Wahrnehmung der eigenen Überzeugung, seine liebevolle Hingabe für seine Angehörigen, seine Treue über Mittelgeschick und Grab hinaus erwarben ihm die ungeteilte Achtung aller derjenigen, mit denen er in nähere Beziehung kam. Fritz Leemann ist dahingegangen, in unserer Erinnerung aber lebt er fort.

Die vom Staate Bern zur Konversion der auf 28. Februar 1925 fälligen acht Millionen Franken Rassascheine von 1921, 2. Serie, ausgegebenen 5,5prozentigen Rassascheine sind im Betrage von sechs Millionen Franken durch Konversionsammlung beansprucht worden. Die restlichen zwei Millionen Franken hatten, wie andere 5,5prozentige Anleihen zu gegenwärtiger Zeit, einen sehr guten Zeichnungserfolg. Der Betrag wurde bedeutend überzeichnet. Die Zuteilungsquote für diese Zeichnung wird nur eine niedrige sein.

Im Amtsbezirk Erlach ist am 7. ds. Fürsprecher W. Loosli zum Gerichtspräsidenten gewählt worden. Das Wahlergebnis wird als gültig erklärt. — Zahnarzt J. Rehler in Langnau und Apotheker U. Dikenmann in Bern sowie Notar A. Schenk in Neuenstadt erhalten die Bewilligung zur Berufsausübung.

Der Vergleich der Betriebsergebnisse der Lötschbergbahn der 11 Monate von Januar bis November im laufenden und im letzten Jahr ergibt eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr um 1,004,000 Franken.

Arzt Robert Studi in Meiringen erhält die Bewilligung zur Berufsausübung.

Als Eichmeister des Kreises 1 wurde vom Regierungsrat gewählt Mechaniker W. Rüeggsegger in Interlaken, der bisherige.

Die Gemeindeversammlung von Leissigen wählte als Gemeindeschreiber aus 5 Anmeldungen Herrn Stein-Borter.

In einem Kreise von 7 Kindern und 31 Großkindern feierten dieser Tage in Merlingen, wo sie seit ihrem ersten Ehejahr wohnen, die Eheleute Johann von Gunten-Ushen ihren 50. Hochzeitstag.

Mit dem bescheidenen Auskommen eines einfachen Landarbeiters hat er mit seiner braven Frau die wohlgeratenen Kinder auferzogen. Und als im Jahre 1898 Merligen zum größten Teil ein Raub der Flammen wurde und auch v. Gunstens um Hah und Gut gekommen waren, da haben die wackeren Eheleute mit frischem Mut ihr Heim neu bestellt und zur Anlage des Gärtners die Erde sogar vom andern Seeufer per Boot herübergeholt. —

Die Frauen von Burgdorf machen von ihrem kirchlichen Stimmrecht nicht ausgiebigen Gebrauch. Von den 2652 stimmberechtigten Frauen gingen nur 16 in die Kirchgemeindeversammlung. Zum Kirchgemeindepräsidenten wurde Hr. Fr. Joz, Nationalrat, gewählt. —

In Wimmen wurde die von Herrn Architekt Indermühle renovierte Kirche durch ein Kirchenkonzert eingeweiht. —

Das Hotel Oberland in Adelboden, das längere Zeit einer Altiengesellschaft gehörte, ist lebhaft von Herrn Thiestand aus Zürich um die Summe von 85,000 Franken käuflich erworben worden. —

In Grindelwald herrscht lustiges Sporttreiben. Der Schlittel- und der mehr und mehr in Schwung kommende Veloschlittelsport scheinen vorzuherrschen. Die beiden Bahnen „Endweg“ und „Rothenegg“ sind fertiggestellt. Letztere kann bis zur Vollendung des großen Brandeggruns auch von Bob sleighs benutzt werden. Sämtliche acht Eisbahnen sind eröffnet, die Curling-Rinks nehmen sich besonders kunstvoll aus. —

In Langenthal starb nach längerer Krankheit im Alter von 64 Jahren Herr Fritz Schneeberger, Lehrer. —

In Arosa verstarb vorletzen Mittwoch Herr Oberlehrer Niklaus Bill aus Gümligen, ein gewissenhafter Lehrer und Erzieher, ein Kenner des alten Kunstgewerbes und reger Forscher und Sammler auf dem Gebiet der Heimat- und Volkskunde. —

An der Delegiertenversammlung des seeländischen Sängerverbandes wurde der Männerchor Mett mit der Durchführung des seeländischen Sängertages pro 1925 betraut. —

In Schwarzenburg ist ein anderthalbjähriges Knäblein in die offene Tauchegrube gefallen und darin ertrunken. —

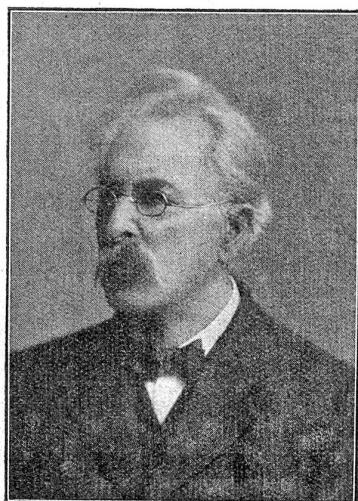


† Christian von Hoven,
gew. Kartograph in Bern.

In der Frühe des 1. Dezember verschied im Alter von 83½ Jahren nach kurzem Krankenlager Christian von Hoven.

Er wurde am 15. Mai 1841 in Stuttgart geboren. Wie er 14jährig geworden, stand seine Schulzeit, während welcher er seiner früh Witwe gewordenen Mutter schon nach Kräften beigestanden, ihren Abschluss. Nach zweijähriger Lehrzeit, die er als Zeichner bei Malté, art-

Unstalt in Stuttgart, absolvierte, wandte sich der begabte Jüngling dem kartographischen Berufe zu. Er zog dann 1860 zur weiteren Ausbildung in die Fremde, nach Paris, von wo er im Jahre 1862 zwangsweise Erfüllung seiner militärischen Pflichten nach Ulm abberufen wurde. Dasselbe diente er 1½ Jahre als Festungsartillerist, und pflegte später mit Vergnügen von den Erlebnissen



† Christian von Hoven.

dieser Militärzeit zu erzählen. Nachher arbeitete er wieder in seinem Stuttgart, bis der Sechsziger-Krieg ihn abermals für drei Monate zu den Fahnen rief.

Im gleichen Jahre siedelte er nach Bern über und trat Mitte Dezember bei dem bekannten Kartographen Leuzinger in Arbeit. Seine ihm eigene große Gewissenhaftigkeit, gepaart mit tüchtigem Können, erwarben ihm die Achtung und das Vertrauen Leuzingers, der ihn bald zu seinem Mitarbeiter machte. Als solcher wirkte er an der Erstellung der bekannten Siegfriedkarte mit, sowie an der „Reise-Karte der Schweiz“, die Leuzinger anfangs der Achtzigerjahre herausgab. Während anderthalb Jahren arbeitete er in der Firma Kümmerly an einer schweizerischen Eisenbahnkarte, und war außerdem für das Internationale Telegrafenbüro tätig. In den Jahren 1888 bis 1895 fand er Beschäftigung beim eidgenössischen Beauftragungsbüro, und Mitte Januar 1896 trat er in das eidgenössische topographische Büro über. Hier erfüllte er noch 25 Jahre lang mit unverminderter Schaffensfreude seine Pflicht, und seine Vorgesetzten, wie auch die Kollegen lernten ihn nicht bloß als gewissenhaften Beamten, sondern vor allem auch als einfachen, unentwegt geradeaus schreibenden Menschen schätzen.

Im Frühling 1921, knapp vor seinem 80. Geburtstag, trat er nach 66jähriger Berufstätigkeit, sich nur ungern von der ihm liebgewordenen Arbeit trennend, in den verdienten Ruhestand.

Für seine Familie, die er im Jahre 1869 mit Fräulein Anna Bergmann gründete, war er ebenfalls das Muster eines pflichtgetreuen Mannes; seiner Gattin alle Zeit ein treuer Berater

und Helfer, und im Kreise seiner Kinder ein strenger, gerechter, aber liebevoller Vater.

Trotz seinen nicht kleinen Familien-sorgen fand er aber immer noch Zeit, seine Arbeitskraft in den Dienst gemeinnütziger Vereine, für die man ihn gewinnen konnte, zu stellen. Und für Bedürftige, die mit einer Bitte zu ihm kamen, hatte er, so viel in seinem Können und Vermögen stand, stets ein offenes Ohr und eine milde Hand.

Ein schlichter, aufrechter Mann ist damit nach arbeitsreichem Leben zur großen Ruhe eingegangen, und alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. O. H.

In der städtischen Abstimmung wurde das Budget der Gemeinde bei sehr schwacher Stimmabstimmung mit 6056 Ja gegen 1954 Nein angenommen. Nur etwa 29 Prozent der Stimmberechtigten gingen zur Urne. —

Die Maskenbälle dürfen kommendes Jahr nur in der Zeit vom 21. bis 28. Februar abgehalten werden. —

Der bernische Juristenverein diskutierte nach einem Referat von Kammer-schreiber Dr. Rehrlie das im bernischen Recht (als einzigm der Schweiz) noch bestehende Institut des Berichtigungszwanges. Während sich mehrere Redner für Beibehaltung in vereinfachter Form aussprachen, lehnte Ständerat Dr. Wettstein, der den Standpunkt der Presse vertrat, den Berichtigungszwang als Überbleibsel aus einer überwundenen Entwicklungsepoke des Zeitungswesens und als mit der Pressefreiheit unvereinbar, ab. Ebenso sprach sich Dr. Büeler, Chefredaktor des „Bund“, gegen die Aufrechterhaltung aus. Prof. Dr. Overbed (Freiburg) berichtete, daß beim gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten für ein freiburgisches Pressegesetz der Berichtigungszwang nicht vorgesehen sei. —

Herr Walter Gloor, seit 1921 am Stadttheater Bern engagiert, Schüler von Direktor Peppler, wurde nach erfolgreichem Gastspiel als 1. Held an das Stadttheater in Mainz verpflichtet. —

Die welsche Kolonie in Bern feierte die Wahl des Herrn Bundesrat Musy zum Bundespräsidenten durch ein Bankett, das 200 Teilnehmer zählte. —

Die freisinnig-demokratische Partei der Stadt Bern verlangt in Leitsätzen, die in der letzten Parteiversammlung gefaßt wurden, die unverzügliche Beratung über die Eingemeindung der Vororte, wobei den Vorortsgemeinden eine gewisse Selbstständigkeit eingeräumt werden soll. —

Der Verein ehemaliger Schüler des städtischen Gymnasiums hat für den Neubau des städtischen Gymnasiums im Kirchenfeld einen Kredit gewährt, um durch Schenkung eines Einzelstückes an der Ausschmückung des Gymnasiums mitzuhaben. —

Vorletzen Mittwoch abend wurde durch ein Pferd, das durchgebrannt war, der Weinreisende Rudolf Wyder am Eigerplatz vom Fuhrwerk abgeworfen. Er wurde mit voller Wucht an den eisernen Randalaber am Eigerplatz geworfen und erlitt einen Schädelbruch.

Kurz nach der Einführung ins Spital starb er. Den Besitzer des Fuhrwerkes, Fuhrhalter Wahlen, hatte das Pferd schon vorher abgeworfen. Er erlitt nur leichtere Verletzungen.

In den Tagen vom 9. bis 13. Dezember 1924 sind durch die Fahndungspolizei in der Stadt Bern nicht weniger als 7 jugendliche Burschen wegen Diebstählen eingebrochen worden. Einer hatte Geld und Waren gestohlen, zwei andere Rauchartikel, wieder zwei waren in einem Kolonialwarengeschäft ihrem Raub nachgegangen und die zwei letzten hatten in der Umgebung von Bern Kaninchen gestohlen.

† Ludwig Hauser,
gew. Tramkontrolleur in Bern.

Am 6. Dezember verstarb in Bern Herr Ludwig Hauser, gewesener Kontrolleur der Städtischen Straßenbahnen.

Er wurde am 1. September 1853 in Bern geboren, wo seine Eltern das Beaulieu auf dem Brüttfeld bewirtschafteten. Er war somit einer der wenigen alten Bewohner der Länggasse, die daselbst geboren wurden und in Bern immer in diesem Quartier gewohnt haben. Seine Eltern ließen den aufgeweckten Jungen die Gewerbeschule in Bern besuchen und manche frohe Erinnerung ist ihm von seiner Schulzeit her geblieben. War doch die Vereinigung der ehemaligen Gewerbeschüler fast der einzige Verein, dem Vater Hauser angehörte und auf dessen alljährliche Zusammenkünfte er sich immer lange zum voraus freute und sie auch nie fehlte.

Er erlernte den Bäderberuf und war als Geselle noch auf der Walz, wie das früher so Brauch war. Er arbeitete an verschiedenen Orten der weissen Schweiz und war beim Uebertritt der Bourbakiarmee gerade in Les Verières in Stellung und somit Zeuge des großen Elendes, das sich da vor seinen Augen entrollte.

Später, als Bädermeister, ließ er sich in Zollbrück nieder, wo er auch während mehreren Jahren das Amt eines Gemeindeweibels bekleidete. Die trüben Stunden blieben ihm jedoch auch nicht erspart, denn seine Gattin und sein Sohn erster Ehe erkrankten schwer. Es litt ihn nicht mehr länger im Emmental und er zog im Jahre 1893 zurück in seine Vaterstadt nach Bern, wo seine Gattin und sein Sohn, den er nie vergessen konnte, nach kurzer Zeit starben.

In Bern trat er bei dem neueroeffneten Lufttram in Stellung und avancierte schon nach kurzer Zeit zum Kontrolleur. In dieser Stellung blieb er nun lange Jahre hindurch und hat so die ganze Entwicklung des bernischen Tram- und Verkehrswesens mit durchgemacht. Wohl die meisten Bewohner Berns werden ihn gekannt haben, den ernsten, in sich abgeschlossenen Mann, der stets mit größtem Pflichtbewußtsein auf seinem Posten war und bei jeder Witterung im Getriebe der Straßen und Plätze standhielt.

Vor sechs Jahren erlitt er bei der Ausübung seines Dienstes einen Oberschenkelbruch, von dem er sich wohl wieder erholt, jedoch nicht mehr so, daß

er seinen Dienst als Kontrolleur der Straßenbahn weiter versehen konnte. Vater Hauser verschwand nun aus dem Verkehrsleben der Stadt und viele werden ihn im Anfang vermisst und wohl seither auch ein wenig vergessen haben. Nachdem er noch zwei Jahre lang als Beamter auf dem Verwaltungsbureau der Straßenbahn tätig war, trat er am Neujahr 1921 in den wohlverdienten

wird in erster Linie nachlässige Geschäftsführung bezeichnet. Den Gläubigern wird ein Nachlaßvertrag auf folgender Basis vorgeschlagen: Bezahlung von 50 Prozent der Kurrentschulden sofort nach Inkrafttreten des Nachlaßvertrages unter Verzicht auf alle weiteren Ansprüche.

Die ehemaligen Zöglinge des Staatsseminars sollen zu einer Vereinigung zusammengekommen werden, um gemeinsam mit dem Seminar die dringende Aufgabe der Lehrerbildung und der Schule einer Lösung näher zu bringen.

Beim Holzfällen geriet der 45jährige ledige Ulrich Anderegg in Willigen bei Meiringen unter eine fallende Tanne. Dem Unglüdlichen wurde der Kopf eingedrückt, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

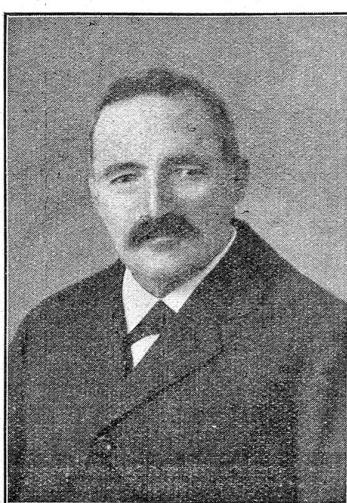
Der mittelländische Schwingerverband beschloß an der Delegiertenversammlung, das interkantonale Schwingfest zu übernehmen und im August 1925 in Bern durchzuführen, das zum 25-jährigen Bestehen des bernischen Kantonal-Schwingerverbandes veranstaltet werden soll.

Wer über die Festzeit einige ruhige und gesetzte Tage verleben will, der bestelle rechtzeitig Zimmer bei der durch Familie Heinzelmann aus Bern bestreiften Pension Soldanella in Wengen. Fernab vom lärmenden Getriebe des Alltagslebens, in gesunder Luft und bei guter Verpflegung vermögen schon einige Ferientage Wunder zu wirken.

Vereinschronik.

Der Schweizerische Bühnen-Verband hat als Vorort wiederum Zürich gewählt, dem die Wahl des Vorsitzenden, Rassensführers und Schriftführers zusteht. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Fischer (Basel), Leibundgut (Bern), Dr. Diem (St. Gallen) und Direktor Edmund (Luzern). Der geschäftsführende Direktor des Deutschen Bühnenverbandes, Rechtsanwalt Wolff, gab Kenntnis von den Beschlüssen des deutschen Verbandes in Sachen der Gagenverhältnisse und Gastspielbedingungen. Der Vorstand erhielt Auftrag, in diesen Fragen eine Konvention der schweizerischen Theater und eine enge Anlehnung an die Beschlüsse des deutschen Verbandes zu veranlassen und erhielt dazu Vollmacht. Ferner nahm der Vorstand verschiedene Vereinfachungen an der bestehenden Schiedsgerichtsordnung vor.

Am 5. und 6. Dezember tagte unter dem Vorsitz von Major Raduner aus St. Gallen in Schaffhausen das Zentralkomitee des Schweizerischen Schützenvereins, sodann am 6. Dezember nachmittags und am 7. Dezember mit ihm zusammen die Abgeordneten der kantonalen Schützenvereine in gemeinsamer Konferenz. Es waren alle Kantonal-Vereine vertreten. Einem Antrag des Matchschützenverbandes, im Jahre 1925 die Durchführung der internationalen Wettkämpfe zu übernehmen, wurde zugestimmt. Das Zentralkomitee wird die Durchführung in jeder Hinsicht unterstützen. Ort und Zeit der Wettkämpfe werden noch bestimmt. Das Reglement für die Ausbildung der Jungschützen bleibt unverändert.



† Ludwig Hauser.

Ruhestand. Noch fast vier Jahre konnte er sich im Schoze der Seinen, denen er ein treubesorgter Gatte und Vater war, eines glücklichen Daseins erfreuen.

Letzen Frühling ereiste ihn wieder das gleiche Schicksal, wie vor einigen Jahren, er erlitt einen zweiten Beinbruch, der ihn den ganzen Sommer über ans Bett fesselte. Raum vierzehn Tage aus dem Spital wieder nach Hause zurückgekehrt, traf ihn ein Schlaganfall, der ihn teilweise lähmte. Drei Wochen später wurde er von diesem, seinem letzten Leiden, durch einen sanften Tod erlöst.

Welche große Sympathie und Achtung der Verstorbene bei seinen Freunden und Bekannten, bei seinen Vorgesetzten und besonders bei seinen Mitarbeitern als Chef genoß, bezeugte die zahlreiche Trauergemeinde, die am 9. Dezember im Krematorium versammelt war, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Kleine Chronik

Bernerland.

In der Umgebung von Bern wurden verschiedene Einbruchsdiebstähle begangen, so bei Schwarzenburg ein Gelddiebstahl, bei dem den Tätern Fr. 500 in die Hände fielen, usw. Die Täter, junge Burschen von 17–19 Jahren, wurden in der Nähe der Ruine Grasburg ermittelt.

Der Konsumverein Adelboden hat seine Zahlungen eingestellt. Die Aktiven werden auf Fr. 10,500 und die Passiven auf Fr. 18,800 bewertet, so daß eine zur Größe des Unternehmens verhältnismäßig erhebliche Unterbilanz vorhanden ist. Hauptgläubiger ist der Verband Schweizerischer Konsumvereine in Basel. Als Grund des Niederganges

Fußball. — Sonntag, 21. Dez. 1924.

F. C. Basel—F. C. Bern 0:0.

Ein schönes, rassiges Spiel lieferten sich am Sonntag in Basel der F. C. Basel und F. C. Bern. Unsere Berner mit den vier ausgezeichneten Internationals vom letzten Sonntag waren das ganze Spiel durch im Vorteil, aber die standfeste Basler Verteidigung wehrte alle Angriffe erfolgreich ab. Mit 0:0 Toren mussten sich die beiden Mannschaften in die Punkte teilen. Durch diesen Punktverlust des F. C. Bern steht er nun mit dem F. C. Young-Boys und F. C. Old-Boys an der Spitze der Zentralschweiz, die Meisterschaftsspiele werden deshalb im neuen Jahre wieder alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Sonntag den 28. Dezember 1924. — Freundschaftsspiel Sportclub „Simmering“, Wien (Berufsmannschaft) — Young-Boys, Bern.

B. H.

Konzert-Chronik

II. Abendmusik im Münster 21. XII.

Weihnachtskonzert.

Für das diesjährige Weihnachtskonzert hatte Ernst Graf vielleicht ein zu homogenes Programm ausgewählt. Die großen Meister Schütz, Bugenhude und Bach beherrschten den Abend. Von Bugenhude, dem Lübecker Orgelmeister und Vorgänger Bachs, wurde eine noch unveröffentlichte Kantate, „O Gottes Stadt“, aufgeführt. Die prachtvollen Kantaten dieses Meisters verdienen es vollauf zu neuem Leben erweckt zu werden; an unmittelbarer Wirkung, musikalischen Gehalt und harmonischer Mannigfaltigkeit sind sie mancher Bach'schen Kantate an die Seite zu stellen. Und für die Sänger, welche schönen Aufgaben sind hier zu finden! Anna Kaempfert, die ausgezeichnete Frankfurter Sopranistin, bot in diesem Werk ihr Bestes. Die gewaltige Wandlung, von der Todessehnsucht des Anfangs zu strahlendem Jubel, zeigte ihre große Gestaltungskraft in hellstem Lichte (Bach hat Gedanken aus dem ersten Teil dieser Kantate zu einem schönen Liede „Komm, süßer Tod, komm sel'ge Ruh“ verdichtet). Die Sängerin ließ ihre große Kunst außerdem der freudigen Arie « Et exultavit » von Bach und dem Recitativ und Intermedium „Fürchtet euch nicht“, von Heinrich Schütz. Hier war die Stimme in der Höhe nicht ganz frei. Wie in der Chorgesangklasse der Berner Musikschule unter Heinrich Nahm gearbeitet, und was erreicht wird, zeigten die beiden kleinen Chöre a capella, wovon besonders das innige „Es ist ein' Ros entsprungen“ zum reinsten Genuss des Abends zählt. Zwei Schülerinnen von Nahm trugen mit Frau Kaempfert mit großer Sicherheit das Terzett « Suscepit Israel » von Bach vor. Ernst Graf hält außerdem das Berner Streichquartett verpflichtet, das als Novität die nicht sonderlich interessante Suite in Es-dur von Scheffelsburg (mit Continuo) zu Gehör brachte. In den Ensemblesäcken mache es sich gelegentlich durch Unreinheit bemerkbar.

Die Einleitung des Konzertes mache Bachs Praeludium und Fuge in C-dur. Das Praeludium diente ich mir freudiger, virtuoser und rauschender, während die Fuge ruhig, breit und unaufhaltbar dahinschlängend, prachtvoll gestaltet war. C. K.

Konzert des Johanniskirchenchores.

Samstag, den 20. Dezember.

Ein schöner Gedanke war es, das 30-jährige Jubiläum durch eine Aufführung des großangelegten Weihnachtsoratoriums: „Die Geburt Christi“ von H. von Herzogenberg zu feiern. Der rührige Leiter des Johanniskirchenchores, Herr F. Jost, ist vor der Aufgabe nicht zurückgeschreckt, mit seiner Sängerschar dieses Werk einzuführen. Es ist wohl ein Wagnis zu nennen, mit einem gesanglich eigentlich ungeschulten Chor ein Werk

größeren Stils, mit Orgel, Orchester und Soli, aufzuführen. Die Freude und frohe Zuversicht auf ein gutes Gelingen helfen jedoch vielfach über die Schwierigkeiten, die eine solche Aufführung mit sich bringt, hinweg. Die Leistung des Chores war im Ganzen gut. Zu wenig beachtet wurde das Einigkeitsgefühl von Chor und Solisten, das Zusammenhängungsgefühl; Chor wie Solisten standen zu sehr auf eigenem Boden. Die Solo-Partien hatten übernommen die Damen: Johanna Bybach, Sopran und Amalia Roth, Alt; die Herren Max Drück, Tenor, Paul Wyk, Tenor, Paul Hegi, Bariton und Dr. Albrecht Tellenbach, Bass. Zu die Instrumentalmusik teilten sich die bestbekannten Musiker, Konzertmeister K. Eugen Kremer, Violine; Edwin Tielemann, Violincello; Lucien Löffler, Oboe; Werner Berger, Cembalo; Gerhard Eggens, Orgel und ein kleines Orchester gebildet von Mitgliedern des Stadtorchesters und einigen Musikfreunden, die alle mit ihrer reisen Kunst nicht wenig zum Gelingen der Aufführung beitragen. M. H.

Verschiedenes

Vom Kreuzschnabel.

Der Kreuzschnabel, dieser merkwürdige Vogel, der im Lande herum zigeunert, bald hier, bald dort auftritt und wieder jahrelang aus der Gegend verschwindet, keine bestimmte Heimat und Brutzeit hat, reizt zur Beobachtung und zum Studium. Deshalb und weil er sich in der Nähe wieder bemerkbar gemacht hat, wurde er anlässlich der letzten Sitzung der Sektion Bern der Schweizer Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz eingehender besprochen. Für die Schweiz kommt vor allem aus der Fichtenkreuzschnabel der Riesenschnabel und der Zweibindenkreuzschnabel sind nur mehr oder weniger seltene Gäste. Diese drei Arten sind wohl die Stammformen der 20 „Arten“, welche die nördliche Erdhälfte bewohnen.

Kenntlich an dem gefreizten, hakennormigen Oberschnabel sind die stark finstengroßen Kreuzschnabel, die Papageien unserer nordischen Wälder. Gleich diesen klettern sie mit Hilfe des Schnabels in den Nesten herum und tragen bunte Kleider; vom graugrün (Junge) über grünlich (Weibchen) und gelb bis zum Scharlachrot (Männchen). Ihre Hauptnahrung besteht aus Nadelholzlamen, die sie dank ihres für diesen Zweck angepaschten Schnabels unter den Schuppen der Zapfen hervorklauben. Gedanken die letzteren gut, so sind die Kreuzschnabel da. Ist reichlich Nahrung vorhanden, so wird zum Nestbau und zur Aufzucht der Jungen geschritten und wäre es auch mitten im Winter und bei Schneegestöber. Er ist der einzige Vogel unseres Landes, der in einem beliebigen Monat des Jahres brüten kann. Das alles, seine auffallende Erscheinung und öfteres Auftreten im Gebirge konnte unseren Bergbewohnern nicht entgehen, weshalb vielerorts der Kreuzschnabel in Sagen und im Überglauken eine Rolle spielt. Seinen verkrümmten Oberschnabel habe er erhalten, weil er dem Christus am Kreuz die Nägel ausziehen wollte, ebenso die rote Farbe (Blut); er habe die Fähigkeit, die Krankheit von Menschen auf sich zu ziehen, wohl weil sein, dank der Nahrung, harzdurchtränkter Körper nicht leicht verwest usw. Der harmlose Vogel

bildet tatsächlich eine Zierde unserer heimischen Vogelwelt.

Russische Emigranten.

Man kennt die russischen Emigranten, die seit dem Beginn des Bolschewismus aus ihrer Heimat geflüchtet sind, einzeln, familienweise, in ganzen Trupps; die auf den unglaublichesten Umwegen, oft über Asien oder Amerika, wieder in die Hauptstädte Europas zurückfanden und sich dort mit jener geduldigen zähen Genügsamkeit ihrer Rasse, die, wie sich jetzt gezeigt hat, vom Großfürsten bis zum Muschif reicht, irgendwie fest- und durchsetzen. Die russischen Kolonien von heute haben anderes Gepräge als die ehemaligen; die Studenten, die von Tee, Zigaretten und Weltanschauung leben, sind selten geworden. In Konstantinopel und in Paris, in Berlin und in Rom gibt es heute Russen jeden Alters und jeder Gesellschaftsklasse, Aristokraten in der Mehrzahl, oder auch „Burjus“, die zwar immer noch gern und viel rauchen und debattieren, aber vor allem doch, durch hittere Not gezwungen, arbeiten, im engsten und härtesten Sinn des Wortes. So sind die vielen russischen Restaurants entstanden, kleine armelige Weinläden im Anfang, die sich nicht selten zu den Luxusrestaurants von internationalem Gepräge auswachsen. So entstanden auch die Dutzende von Kunstunternehmungen, die, vom Blauen Vogel angefangen, fast so etwas wie eine neue Art Kabarettstil geschaffen haben und so vielfach nachgeahmt worden sind, daß bei den jetzigen „russischen“ Balletts und Theatern die slawische Rasse allmählich nur noch als Aushängeschild dient. Nicht selten tötet ja auch der Erfolg das Wesentliche der Kunst, in diesem Fall die naive und sorglose Sicherheit, mit der die vertriebenen das ihnen eingehorene Können zur Schau stellten, russische Schwermut und russischen Humor, Sang und Tanz und viel bunte Farben.

Silvester.

Nun kommt das „Neue Jahr“ heran,
Das alte ist herum,
Man denkt zurück, an das was war,
Und wird im Kopf ganz dummk.
Des Müllers Esel drehte sich
Nur rund herum im Kreis,
Man suchte neue Wege, doch
Man blieb im alten Gleis.

Man setzte Phrasen in die Welt
Und drost nur leeres Stroh,
Und tröstete sich meist damit:
„Es ist nun einmal so!“
Und da man's doch nicht ändern kann,
So läßt man's eben sein,
Und schüttet gründlich Wasser nur
In den Begeisterungswein.

Und endlich, schlüsslich macht's doch nicht's,
's kommt ja ein neues Jahr,
Das besser oder schlechter wird
Als wie das alte war.
Man überträgt in's „neue Jahr“
So manchen alten Wunsch:
Und's einzige „Reelle“ bleibt
Doch der — Silvesterpunsch.

Hotta.